

sang ihrer Tochter, das fröhliche Lachen der Knaben hörte, wenn sie mit ihnen las oder spielte, wenn ihr Mann kam, wenn sie des Morgens durch den Garten, Abends durch die Wälder gingen. Nur einmal nach langen Jahren besuchte sie ihr altes Meseritsch. In einem Schreibtische ihres Mannes fand sie ihre eigenen Briefe aus den sechziger und siebenziger Jahren, wo so vieles auf sie eingestürmt hatte, aber die Lectüre regte sie so auf, daß sie nicht schlafen konnte¹⁾. Ihre Ehe war nach den kleinen Eifersuchts-scenen wahrhaft glücklich und friedlich. Die Worte Maria Theresia's: „Die thörichte Liebe vergeht bald, aber man muß sich achten und nützlich sein“, erfüllten sich an ihr. Eleonore ehrte die feste, edle Gesinnung ihres Mannes, seinen ritterlichen Sinn, seine herzliche Güte und seine gemäßigte, billige Denkart. Da sie seinen eisernen Willen kannte und fürchtete, widersprach sie ihm nur selten, war ihm gefällig, zeigte ihm ein unbedingtes Vertrauen und ließ ihm die volle Freiheit des Gehens und Kommens. Sie sah es ungern, als er 1783 nach Italien reiste, aber sie fügte sich und begrüßte ihn nach seiner Rückkehr mit gleicher Zärtlichkeit. Fürst Karl war mit Leib und Seele Soldat, er gehörte zu den österreichischen Edelleuten, welche wie in der Zeit des Vasallenthums in persönlicher Treue ihrem Herrn dienten und die Formen des Staates nur als wechselnde Erscheinungen des Lebens auffaßten. Dabei hatte er eine strenge, unabhängige Gesinnung und war niemals ein Höfling. Weil er sich ungern den Bedingungen des amtlichen Verkehrs fügte, kam er öfter in Streit mit dem Hofkriegsrath und seine Vorgesetzten ließen ihm das

¹⁾ Eleonore an Leopoldine, 8. August 1781.